

Der Reichskanzler über den Krieg.

Die gefrige Reichstagsitzung.

SB Berlin, 4. August.

Schon das äußere Bild, das der Reichstag heute bei seiner ersten Sitzung bot, zeugte von dem Ernst der Stunde, in der das Haus zusammengetreten ist. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren Saal und Tribünen dicht gefüllt. Am Bundesratsstisch waren der Reichskanzler, sämtliche Staatssekretäre sowie eine überaus große Anzahl von Bundesratsbevollmächtigten erschienen. Zahlreiche Abgeordnete trugen Uniform.

Um ¼ 4 Uhr eröffnet Abg. Dr. Raempff als Alterspräsident die Sitzung.

Das Haus beschließt, von den Konstituierungsförmlichkeiten Abstand zu nehmen.

Auf Antrag des konservativen Abg. Grafen Westarp werden durch Zuvor zum Präsidenten und zu Vizepräsidenten jene Herren einstimmig wiedergewählt, die am Schlusse der vorigen Session diese Ämter geführt haben.

Präsident Dr. Raempff widmet sodann dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen Nachrufe, die das Haus stehend anhört, und fährt sodann fort:

„Aus Anlaß des furchtbaren verbrecherischen Attentats auf Seine k. u. k. Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin habe ich dem k. u. k. Botschafter von Oesterreich-Ungarn die Gefühle tiefsten Schmerzes und wärmster Anteilnahme namens des Reichstages ausgedrückt.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Rede des Kanzlers.

Hierauf ergreift unter atemloser Spannung des Hauses Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort und führt aus:

„Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Seit wir uns das Deutsche Reich und sein Ansehen in der Welt erkämpften, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschirmt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden, und darum beneidet, mit zäher Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwand, daß Deutschland kriegsklüftig sei, im Osten und Westen Feindschaften genährt und Fesseln gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da gesät wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiterleben, und wie ein unausgesprochenes Gebilde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Ein gezwungener Krieg gegen Rußland und Frankreich.

Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen, gegen unseren

Willen, gegen unser redliches Bemühen. Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. (Allseitige stürmische Zustimmung.) Wir stehen in einem gezwungenen Krieg mit Rußland und Frankreich.

Meine Herren! Eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt in dem Drange der sich überstürzenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen. Lassen Sie mich die Tatsachen herausheben, die unsere Haltung kennzeichnen.

Der Friedensbruch Rußlands.

Vom ersten Ausbruch des österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikts an erklären und arbeiten wir dahin, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Kabinette, insonderheit England, vertreten denselben Standpunkt. Nur Rußland erklärt, daß es bei Austragung dieses Konflikts mitreden müsse. Damit erhebt die Gefahr europäischer Verwicklung ihr Haupt. (Lebhafte Zustimmung und Bewegung.) Sobald die ersten bestimmten Nachrichten über russische militärische Vorbereitungen vorliegen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber ernst mitteilen, daß kriegerische Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn uns auf der Seite unseres Bundesgenossen finden und daß militärische Vorbereitungen gegen uns uns zu entsprechenden Gegenmaßnahmen zwingen würden. Mobilmachung aber wäre nahe dem Kriege. (Sehr richtig!)

Rußland beteuert uns in feierlichster Weise seinen Friedenswunsch, und daß es keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns treffen werde. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen.

Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großserbischen Untriebe zu schützen, die seine Existenz unterwühlten. Der Kaiser erinnert an die solidarischen monarchischen Interessen gegenüber dem Mord von Sarajevo und hofft, daß der Zar ihn unterstützen werde, die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu beseitigen.

Ungefähr zu derselben Stunde und vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar inständigst den Kaiser um seine Hilfe; er wolle doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle. Aber kaum ist die von ihm angenommene Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Streitkräfte. (Allgemeine Bewegung. Pfuirufe.)

Oesterreich-Ungarn selbst hatte nur gegen Serbien mobilisiert, gegen Norden zu nur zwei Armeekorps, aber fern von der russischen Grenze.

Die russische Mobilisierung war grundsätzlich schon beschlossen, bevor sich der Zar an den Kaiser wendete. (Bewegung.) Der Kaiser wies sofort den Zaren darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese allgemeine Mobilmachung gegen Oesterreich-Ungarn erschwert, wenn nicht ganz vereitelt würde. Trotzdem setzen wir in Wien unsere Vermittlungen fort, und zwar in Formen, die bis an die äußerste Grenze dessen gehen, was sich mit unserem Bundesverhältnis vereinbaren läßt. Während der Zeit erneuert Rußland spontan seine Versicherungen, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe.

Es kommt der 31. Juli. In Wien soll die Entscheidung fallen. Unsere Vermittlung hat schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unser Drängen in direkte Besprechung mit Petersburg wieder eingetreten